



Winfried Temming, Floragard GmbH



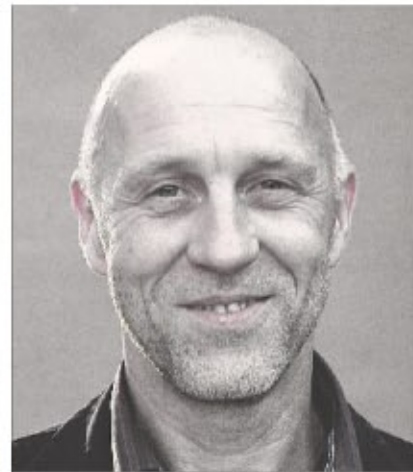
Christian Letalik, C.A.R.M.E.N. e.V.



Regina Kleinhaus, MLUR Schleswig-Holstein



Dr. Julia Krümmelbein, BTU Cottbus



Dr. Heinz Stichnothe, vTI, Braunschweig

# Energie & Humus: kein Widerspruch

Die 13. Fachtagung des Verbandes der Humus- und Erdenwirtschaft Nord (VHE-Nord) befasste sich mit der Konkurrenzsituation zwischen energetischer und stofflicher Nutzung von Grün- und Bioabfällen. Von **Dierk Jensen**

**K**lima und Boden gehören eng zusammen. Sie sind Teile des gleichen Gesamtsystems. Wer also das Klima schützen will, sollte den Boden nicht vernachlässigen. Ansonsten handelt der Klimaschützer kontraproduktiv, weil der Verlust an Bodenqualität irreversible Schäden verursacht. Dieses Fazit zogen die Teilnehmer auf der 13. Fachtagung des Verbandes für Humus- und Erdenwirtschaft Nord e. V., die in diesem Jahr in Goslar unter dem provokanten Titel „Kohle oder Kohl – Wer braucht die Organik?“ stattfand.

Wissenschaftler, Energieexperten und Branchenvertreter referierten und diskutierten über die derzeit vielfältigen Konflikte, mit der sich die Kompostwirtschaft konfrontiert sieht. Konflikte, die entstanden sind, weil Klima- und Bodenschutz an vielen Stellen nicht harmonieren, sondern sich konträr gegenüberstehen. In allen Vorträgen und Diskussionsbeiträgen stellte sich heraus, dass eine einseitige Nutzung der anfallenden organischen Abfallmengen sowohl ökologisch, ökonomisch als auch gesamtgesellschaftlich keinen Sinn macht. Trotz des Atomausstiegs und der damit einhergehenden Energie- und der damit einhergehenden Energie- wende darf nicht vergessen werden, so Dr. Julia Krümmelbein von der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, dass es sich bitter räche, wenn der Boden vernachlässigt werde. Gerade wenn der Nutzungsdruck auf die Fläche durch Bioenergie und den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen – auch für industriell-stoffliche Zwecke – erhöht werde, müsse eine ausreichende Rückführung von organischem Material auf den Acker erfolgen. „Was passieren kann, wenn wir dies ver-



Umsetzen von Kompost in Wiershop im Landkreis Lauenburg.

Fotos: Dierk Jensen

nachlässigen, wird uns beispielsweise durch den Sandsturm in Mecklenburg-Vorpommern demonstriert“, kritisierte Krümmelbein Anbaumethoden, die zu abnehmenden Humusgehalten führen.

## Kompostmengen gehen zurück

„Wir müssen in Zukunft auf ein ausgeglichenes Stoffstrommanagement achten“, resümierte die VHE-Nord Vorsitzende Dr. Anke Boisch warnend. Doch dieser Mix ist nicht leicht zu finden. Schon jetzt haben Kompostierer und auch die nachgelagerten Erden- und Substrathersteller mit Problemen zu kämpfen. „Die Kompostmengen gehen schrittweise zurück“, konstatierte Winfried Temming, Leiter der Abteilung Gartenbau beim Substrathersteller Flo-

ragard, einen seit Längerem schon bekannten Trend. Zugleich nähme der Bedarf an gütegesicherten Komposten zu, weil der Einsatz von Torf in den Substraten und Blumenerden aus Naturschutzgründen immer weiter reduziert werden soll, so Temming weiter. Vor allem der weiter wachsende Ökogartenbau fordert schon heute die Verwendung von Torfersatzprodukten. „Substratfähiger Kompost wird also knapp“, sieht Temming Engpässe voraus.

Worüber die Kompostwirtschaft sicherlich nicht per se unglücklich sein wird, kann man doch mit einem knappen Gut bekanntlich höhere Preise am Markt erzielen. Doch so einfach verhält sich die Situation nicht. Denn nicht nur die erzeugte Menge hat sich verringert, sondern auch die Beschaffenheit der angelieferten Biomasse auf Seiten der Kompostwerke. „Der Mangel an Strukturmaterial ist eklatant“, traf Christian Letalik, Mitarbeiter von C.A.R.M.E.N e. V., deshalb den Nerv der mehr als 50 Zuhörer, zu denen neben Anlagenbetreibern auch Behördenvertreter gehörten. In seinem Vortrag „Aufbereitung und energetische Nutzung von holzigem Landschaftspflegematerial“ skizzierte er die rasante Entwicklung im Bereich der mit Holz befeuerten Heizkraftwerke. Innerhalb der letzten Jahren hat sich die installierte Kraftwerksleistung deutschlandweit verzehnfacht: Sie stieg von 120 Megawatt auf 1.250 Megawatt an. Dies hat zur Folge, dass die Nachfrage nach Holz enorm gestiegen ist – auch nach Landschaftspflegeholz, das den Kom-

postanlagen vielerorts als Strukturmaterial fehlt. Eine Aussage, die von vielen Kompost-Akteuren beklagt wurde. Denn ohne ausreichend holziges Strukturmaterial lasse sich nicht gut kompostieren. Allerdings bezweifelte Meinhard Müller von der Deutschen Kompost Handelsgesellschaft in Geeste, dass bei Grünschnitt rund 20 Prozent als Holzige Fraktion für die energetische Nutzung im Biomassekraftwerk separiert werden könnte. „Die Erfahrungen in den von uns betriebenen Kompostanlagen sind andere. Wir gehen von zehn bis maximal 15 Prozent aus.“

Unabhängig dieser differierenden Einschätzung waren sich aber alle Teilnehmer darin einig, dass bei Berücksichtigung einer ausreichenden Strukturmenge für die Kompostierung, es durchaus wirtschaftlich und klimapolitisch Sinn macht, Teile der Holzigen Fraktion direkt bei der Annahme getrennt zu sammeln, aufzubereiten und anschließend an Biomassekraftwerke zu veräußern.

## Grasschnitt: erhebliches Potenzial

Neben der energetischen Verwertung der Holzigen Fraktion wies die Referentin Regina Kleinhaus, Mitarbeiterin im Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume in Schleswig-Holstein, auch auf die energetisch-stofflichen Potenziale der Grasschnitte hin. Die im Frühjahr veröffentlichte Studie zu Grünabfällen im nördlichsten Bundesland hat hier erhebliche Potenziale bei Grasschnitt von Straßenrändern und

bei Grünlandmählflächen ermittelt. In der Studie wird unter anderem festgestellt, dass das nutzbare Potenzial von Grasschnitt von Straßenrändern bei 123.000 Tonnen Frischmasse liegt. In der „kombinierten Verwertung liegt das größte CO<sub>2</sub>-Einsparungspotenzial, sofern ein emissionsarmer Anlagenbetrieb sichergestellt ist“, führte Kleinhaus aus, die im Kern ihres Vortrages auf die komplexen rechtlichen Rahmenbedingungen der Grünabfallverwertung einging. Sie berichtete über die anstehende Novelle der Bioabfallverordnung, über die düngerrechtlichen Anforderungen von Grünabfällen sowie über die neuen Vergütungsregelungen im Bereich Bioabfälle, wie sie im Paragraphen 27 des novellierten Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) fixiert sind. Dieser Vergütungsanspruch besteht jedoch nur, wenn die Gärreste in die Nachrotte gelangen und später stofflich verwertet werden.

## Erheblicher Forschungsbedarf

Dieses Junktum zeigt, dass auch die Berliner Politik die Bedeutung einer ausbalancierten kombinierten Nutzung mittlerweile erkannt hat. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass sich in Zukunft neben den bewährten Wegen der Aufbereitung auch neue Verfahren und Erdenprodukte etablieren werden. Dazu gehört sicherlich auch die Herstellung von Biokohle, die aktuell in wissenschaftlichen Kreisen heiß diskutiert wird, jedoch in der gegenwärtigen Praxis allenfalls eine Randerscheinung ist. Dr. Heinz Stichnothe vom vTI – Institut für Agrartechnologie und Biosystemtechnik in Braunschweig betrieb deshalb zunächst Begriffsklärung und gab zudem einen Überblick über die unterschiedlichen Verfahrenstechniken wie Pyrolyse und Hydrothermale Carbonisierung (HTC). Allerdings stehe die Technologie angesichts nur einer einzigen HTC-Großanlage in Deutschland noch in den Anfängen, meinte Stichnothe. Die derzeit noch unklare Rechtslage hinsichtlich der Verwertungsmöglichkeiten von verschiedenen Biokohlen – insbesondere in der Landwirtschaft – ist für die Technologieentwicklung und deren Markteinführung nicht förderlich. „Allerdings gibt es noch erheblichen Forschungsbedarf über die Langzeitwirkung verschiedener Biokohlen im Bodengefüge.“

## Rohstoff Stroh wird immer knapper

Zu dieser Thematik passt auch die Meldung von der 63. BDC-Jahrestagung in Bensheim, dass die Strohmenge EU-weit knapp wird.

Wie Franz Schmaus, Vorsitzender des Bundes Deutscher Champignon- und Kulturpilzbanbauer (BDC) auf der Jahrestagung am 30. September, in Bensheim feststellte, wird die benötigte Menge wahrscheinlich nicht für einen reibungslosen Champignonanbau in den kommenden zwölf Monaten ausreichen. Spannungen auf dem Strohmarkt seien schon jetzt deutlich zu spüren. Die Gründe für diese Knappheit seien viel-

schichtig. Der Maisanbau expandiert in Deutschland auf Kosten der Getreideflächen weiter. Um garantiert stehendes Getreide ernten zu können, nimmt die Halmlänge weiter ab. Das trockene Frühjahr hat das vegetative Wachstum reduziert, der nasse Sommer die Ernte behindert und die Strohqualität herabgesetzt. Auch Pferdehalter suchen zunehmend nach preisgünstigeren Einstreualternativen zum teuren Stroh. Der wertvolle Rohstoff Stroh wird verstärkt in der Bauindustrie aber auch zu Heizzwecken eingesetzt, sodass die Preise ungewöhnlich stark gestiegen sind. (bdc)

## Fazit in Goslar

Es gibt viele neue Ansätze, die Boden und Klima versöhnen helfen sollen. Nicht alle taugen etwas, und doch wird die Kompostbranche in den nächsten Jahren einen tiefgreifenden Wandel im Umgang mit knapper werdenden Ressourcen, sowohl stofflich als auch energetisch, offensiv mit gestalten müssen. (bdc)